

# Wie israelische Industriezonen palästinensisches Land und Arbeit ausbeuten

Jessica Buxbaum, english.alaraby.co.uk, 11.03.21

**Jeden Tag machen sich etwa 70.000 Palästinenser auf den beschwerlichen Weg über die militärischen Kontrollpunkte, um in Israel zu arbeiten, oft im Baugewerbe oder in der Landwirtschaft um so der durch die jahrzehntelange Besatzung verursachten Armutsfalle in der Westbank entkommen.**

Weitere 30.000 arbeiten in Unternehmen in den Industriezonen der Siedlungen - lukrative Fabrikkomplexe, die palästinensische Ressourcen ausbeuten und von der israelischen Regierung Steuervergünstigungen erhalten.

„Wenn Arbeitgeber sieht, dass die Produktion eines Arbeiters wegen Alter oder Krankheit abnimmt, ersetzen sie ihn sofort, während der israelische Arbeiter nicht ersetzbar ist“, sagte Saleh. „Sie erklären uns: ‚Wenn du den Job nicht magst, kannst du nach Hause gehen. Ich kann dich ersetzen‘.“

Die Palästinenser, die als Quelle billiger Arbeitskräfte für den israelischen Markt angesehen werden, werden von ihren Arbeitgebern diskriminiert und riskieren ihre Gesundheit bei gefährlicher Arbeit, während sie weniger Geld erhalten als ihre israelischen Kollegen.

Israel hat 19 Industriezonen in der besetzten Westbank errichtet, von denen vier in Jenin, Hebron, Tulkarem und Bethlehem im Bau sind. Diese Industriezonen sind nach internationalem Recht illegal, weil sie auf besetztem palästinensischem Land betrieben werden.

Die Standorte der Unternehmen sind jedoch nicht der einzige kriminelle Aspekt der Industriezonen. Für Palästinenser, die in diesen Fabriken arbeiten, sind magere Löhne und ausbeuterische Praktiken nur allzu üblich.

„Die israelischen Unternehmen betrachten den arabischen Arbeiter wie eine Maschine“, sagte Mohammad Saleh gegenüber *The New Arab*. Saleh arbeitet seit 26 Jahren bei Nun Aleph, einem Metallhersteller in Mishor Adumim, einem israelischen Industriepark in der Siedlung Ma'ale Adumim - eine 10-minütige Fahrt von Jerusalem entfernt.

„Wenn der [Arbeitgeber] sieht, dass die Produktion eines Arbeiters wegen Alter oder Krankheit abnimmt, ersetzen sie ihn sofort, während der israelische Arbeiter nicht ersetzbar ist“, sagte Saleh. „Sie erklären uns: ‚Wenn du den Job nicht magst, kannst du nach Hause gehen. Ich kann dich ersetzen‘.“ Saleh erklärte, dass für israelische Firmen Palästinenser entbehrlich sind und ihre Arbeitskraft weniger wert ist.

„Araber erhalten den [israelischen] Mindestlohn, der zwischen 5.000-5.500 Shekel (ca. 1.080-1.190 Pfund) pro Monat für einen Facharbeiter liegt, während ein israelischer Facharbeiter zwischen 8.000-9.000 Shekel (ca. 1.730-1.950 Pfund) erhalten kann“, sagte Saleh.

Palästinenser, die in Industriezonen arbeiten, sind durchweg unterbezahlt. Muhammad Bleidi, Generalsekretär der *Palestine New Federation of Trade Unions* (PNFTU), sagte gegenüber *The New Arab*, dass Israel 200.000 Palästinenser als billige Arbeitskräfte - die etwa 50-70 Schekel pro Tag (10-15 Pfund) erhalten - für die neuen Industriezonen einstellen will.

Auch die Sozialleistungen für palästinensische Arbeiter sind dürftig. Israelis, die in Industriegebieten beschäftigt sind, erhalten bezahlten Kranken- und Urlaubsurlaub, Palästinenser hingegen nicht. Sie bekommen auch nur selten Leistungen am Ende ihrer Dienstzeit oder Rentenfonds.

### **„Todeszonen“ für palästinensische Arbeiter**

„Wir haben die letzten 25 Jahre protestiert und gekämpft, um unsere Mindestrechte zu erlangen“, sagte Shehab, der auch Vorsitzender des Streikkomitees der Arbeiter ist. „Auch nach 25 Jahren sind wir immer noch unterbezahlt und erhalten immer noch nicht die gleichen Leistungen wie die israelischen Arbeiter.“

In der Industriezone der Siedlung Nitzanei Shalom in Tulkarem gibt es 12 Chemiefabriken. Die Abfälle der Fabriken sickern in das Grundwasser und den Boden und pumpen Giftstoffe in die Luft, die die nahe gelegenen palästinensischen Dörfer vergiften. Laut PNFTU sind die Raten von Atemwegserkrankungen, Augeninfektionen und Krebs in diesen Gemeinden gestiegen. „Das ist der Tod für die Arbeiter und die Umwelt“, sagte Khalil Shehab, ein palästinensischer Arbeiter bei Yamit Sinoun, einem Unternehmen, das Wasserfilter in Nitzanei Shalom herstellt.

Die Industriezonen stellen nicht nur eine Gefahr für die Umwelt dar, sondern gefährden auch die Menschen, die in den Fabriken arbeiten. Yamit Sinoun hat Ventilatoren installiert, um die Bereiche, in denen geschweißt wird, besser zu belüften, aber Shehab hält das nicht für ausreichend.

„Diese Sicherheitsmaßnahmen sind primitiv“, sagte Shehab. „Es sollte ein System zur Belüftung über jeder Person geben, die schweißt, und nicht nur eine allgemeine Belüftung innerhalb der Fabrik.“ Er plädiert auch für eine externe Stelle, die die Sicherheitsvorkehrungen überwacht. Aber wenn es um gefährliche Produktion geht, sind die Gasfabriken in Nitzanei Shalom vielleicht die schlimmsten Übeltäter. „Vier Menschen starben an Krebs und drei Menschen erlitten während ihrer Arbeit Verbrennungen“, sagt Bleidi von PNFTU.

Trotz der brutalen Arbeitsbedingungen haben die Palästinenser oft das Gefühl, dass sie keine andere Wahl haben, als in den Industriezonen der Siedlungen zu arbeiten, da Israels jahrzehntelange militärische Besatzung die palästinensische Wirtschaft und den Arbeitsmarkt lahmgelegt hat.

„Sie arbeiten dort lieber wegen der Armut und um ihre Familien zu unterstützen, nicht stehlen oder betteln zu müssen oder obdachlos zu werden“, sagte Bleidi.

Unterbezahlt und überarbeitet, Palästinenser haben in den vergangenen Jahren gegen israelische Konzerne für ihre Rechte gekämpft. Bei Yamit Sinoun streikten 75 Palästinenser im Januar 19 Tage lang. Ihr Sieg brachte ihnen bezahlten Urlaub und Leistungen bei Dienstende ein.

Und durch die Zusammenarbeit mit der Arbeitervereinigung MAAN sicherten sich die Palästinenser, die bei Nun Aleph arbeiten, nach langwierigen Gerichtsverfahren Leistungen bei Dienstende, bezahlten Urlaub und faire Löhne im Jahr 2019. Saleh beklagte jedoch, dass diese Erfolge selten sind.

„Wenn man das mit anderen Fabriken vergleicht, ist das dort nicht der Fall“, sagte Saleh. „Die Arbeiter haben immer Ärger mit den [Firmen-]Eigentümern. Sie bekommen ihre Rechte nicht, und sie können ihre Leistungen am Ende des Arbeitsverhältnisses nur erlangen, indem sie vor Gericht gehen.“

Jetzt warten Saleh, Shehab und andere Palästinenser, die in israelischen Industriezonen beschäftigt sind, darauf, den Impfstoff gegen das Coronavirus zu bekommen. Israel begann seine Kampagne zur Impfung palästinensischer Arbeiter am Montag, aber Saleh weiß immer noch nicht, wann er die Impfung erhalten wird.

Wenn es nach Shehab geht, will er das gleiche Medikament, das Israelis erhalten. Die Pfizer-Impfung zu bekommen, statt etwas anderes, ist eine Frage der Gleichberechtigung.

„Wir haben die letzten 25 Jahre protestiert und gekämpft, um unsere Mindestrechte zu erlangen“, sagte Shehab, der auch Vorsitzender des Streikkomitees der Arbeiter ist. „Und nach 25 Jahren sind wir immer noch unterbezahlt und erhalten immer noch nicht die gleichen Leistungen wie die israelischen Arbeiter.“

*Jessica Buxbaum ist eine in Jerusalem ansässige Journalistin, die über Palästina und Israel berichtet. Ihre Arbeit wurde bereits in Middle East Eye, The National und Gulf News veröffentlicht.*

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle:

<https://english.alaraby.co.uk/english/indepth/2021/3/11/how-israeli-industrial-zones-exploit-palestinian-land-and-labour>